

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 65 (1939)
Heft: 47

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Rund und gepreßt in Päckli
sowie in der bruchsichern 2x5 Schachtel

Wie ein Klotz am Bein



hemmen Hühneraugen Ihr Vorkommen.
Warum befreien Sie sich nicht von diesem
lästigen Uebel durch «Lebewohl»*)!
Es hilft sicher.

*) Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten
empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmildendem Filzring
für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle.
Blechdose (10 Pflaster) Fr. 1.25. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

DIE FRAU

Heimphotographie

Das Inserat hatte mich längst schon fasziniert, was bei mir übrigens leicht der Fall ist.

Es lautete: «Lassen Sie sich und Ihre Kinder im eigenen Heim photographieren. Die gewohnte Umgebung bringt die eigentliche Persönlichkeit viel ungezwungener zur Geltung, als selbst das modernste Atelier es vermag. Ein Versuch wird Sie überzeugen.»

Photographieren lasse ich mich nun zwar unter gar keinen Umständen, jedenfalls nicht ohne Gewaltanwendung, die ja nur im Verhaftungsfall in Frage käme. Ich finde, die «Lichtbildkunst» wird meiner Art Schönheit einfach nicht gerecht. Mich überzeugen zu lassen, bin ich hingegen immer bereit, und ich beschloß also, die beiden Kinder meines im Vaterlandsdienst stehenden Bruders als Versuchsstoffe für die Heimphotographie zu verwenden. Es muß doch bezaubernd sein für einen liebenden Vater, unvermutet ein paar reizende Bilder seiner Kinder zu bekommen, — und dazu erst noch Aufnahmen aus dem fräulein auf einmal mit munterem Lachen in die Hände klatscht und ruft: «Jetzt geht aber schön spielen und kümmert euch nicht um mich, husch, husch!» «Grasmatch», sagt Bernhard. «Wie bitte?»

Die Kinder haben sich beide vor uns aufgepflanzt und hören mit angestrengter Aufmerksamkeit zu, wie alle Kinder, wenn Erziehungsfragen erörtert werden, bis das Fräulein auf einmal mit munterem Lachen in die Hände klatscht und ruft: «Jetzt geht aber schön spielen und kümmert euch nicht um mich, husch, husch!» «Grasmatch», sagt Bernhard. «Wie bitte?» Die Heiterkeit der Dame ist leicht umwölkt und ich versuche den Zwischenfall beizulegen mit der Erklärung, der Ausdruck sei, wie sie sich vielleicht erinnere, ein Ueberbleibsel aus dem abessinischen Krieg, und Kinder pflegen eben dies und jenes aufzuschnappen, ohne sich über die Bedeutung Rechenschaft abzulegen. «Ach ja,» sagt das Fräulein, «Kinder sollten eigentlich nicht Ausdrücke verwenden, die sie nicht richtig verstehen. Ich finde, daß überhaupt viel zu vieles vor den Kindern erörtert wird, das sie gar nichts angeht. Man sollte in ihrer Gegenwart nur von kindlichen Belangen sprechen. Für alles andere ist ja reichlich Zeit.»

Die Dame traf pünktlich ein. Sie war so um Mitte Dreißig und hatte das sonnige, heiter-befreite Lächeln, das gewisse Weltanschauungen und Lebensumstände mit sich bringen. Man trifft es etwa bei Frauen, die im Pfadfinderwesen tätig sind oder waren, bei Kindergärtnerinnen, Kunstgewerblerinnen, Sportlehrerinnen und Anhängerinnen der Oxfordbewegung, und es zeigt an, daß diese Mädchen und Frauen an das Höhere und Bessere im Menschen glauben, und daß sie sich auch von zäheren Schwierigkeiten, auf die unsereiner immer gleich mit Klönen, wenn nicht gar mit Fluchen reagiert, keineswegs entmutigen lassen, oh nein!

Diese Dame also führe ich ins Kinderzimmer und der kleine Fredi gibt ihr auch gleich sehr artig und nett die Hand, wie er's gelernt hat, während sein älterer Bruder sich wortlos abwendet und dem Gampiroß einen gigantischen Tritt in die Hinterseite versetzt. Ich bin froh, daß ich nie Freud gelesen habe und sage ermahnd: «Bernhard, ich bitte dich!» oder was man halt so sagt.

«Du hast doch gesagt, wir sollten tun, als ob die Dame nicht da wäre,» versetzt das Kind, und die Dame kommt ihm auch gleich zu Hilfe: «Oh ja, ganz richtig, ganz richtig, obschon — es gibt natürlich Grenzen, — aber das macht nichts.», und ihr weites Lächeln zeigt eine ganz ungewöhnliche Anzahl Zähne. «Ich sage immer,» fährt sie fort, während sie sich in einem Sessel niederläßt, «man soll die Opposition im Kinde nicht unnötig heraussfordern, sondern vielmehr durch das Beispiel wirken. Spielt nur, Kinder, achtet gar nicht auf mich!»

Damit beginnt sie, ihren Apparat schußfertig zu machen und erläutert dabei, daß Kinderphotographieren, und besonders Heimkinderphotographieren ein ganz besonderes Gebiet sei, das sehr viel voraussetzt an Psychologie, pädagogischer Begabung, Geduld, Heiterkeit, Ueberlegenheit und Einfühlungsvermögen. Ich bezweifle das keinen Augenblick.

Die Kinder haben sich beide vor uns aufgepflanzt und hören mit angestrengter Aufmerksamkeit zu, wie alle Kinder, wenn Erziehungsfragen erörtert werden, bis das Fräulein auf einmal mit munterem Lachen in die Hände klatscht und ruft: «Jetzt geht aber schön spielen und kümmert euch nicht um mich, husch, husch!» «Grasmatch», sagt Bernhard. «Wie bitte?» Die Heiterkeit der Dame ist leicht umwölkt und ich versuche den Zwischenfall beizulegen mit der Erklärung, der Ausdruck sei, wie sie sich vielleicht erinnere, ein Ueberbleibsel aus dem abessinischen Krieg, und Kinder pflegen eben dies und jenes aufzuschnappen, ohne sich über die Bedeutung Rechenschaft abzulegen. «Ach ja,» sagt das Fräulein, «Kinder sollten eigentlich nicht Ausdrücke verwenden, die sie nicht richtig verstehen. Ich finde, daß überhaupt viel zu vieles vor den Kindern erörtert wird, das sie gar nichts angeht. Man sollte in ihrer Gegenwart nur von kindlichen Belangen sprechen. Für alles andere ist ja reichlich Zeit.»

Ich notiere mir das innerlich zuhanden meiner Schwägerin, obwohl ich nicht ganz sicher bin, daß ihr außerhalb der Allgemeinwelt der Kinder so viel Zeit verbleibt, um mit Erwachsenen «erwachsene Belange» zu besprechen. Ich stelle immer wieder fest, daß Familienmütter zu später Abendstunde am Ende eines arbeitsreichen Pensums für eingehende Betrachtungen allgemeiner Natur nicht mehr so recht zu haben sind. Aber die Dame wird ja wohl wissen, was sie sagt.

Die Kinder spielen jetzt auftragsgemäß, der Kleine mit Bauklötzen, der Große mit der Eisenbahn. Die Heimphotographin zückt den Apparat, aber schon stürzen beide Buben auf sie zu und wollen in der Nähe seien, was da vorgeht. Die Dame läßt mit einem kaum hörbaren Seufzer und einem geduldig-heiteren Lächeln den interessanten Kasten wieder verschwinden und sagt: «Geht jetzt schön spielen.» Die Buben kehren zu ihrem Spielzeug zurück